

Rassismusprojekte in der offenen Jugendarbeit planen und durchführen

Dokumentation des Workshops vom 19. Juni 2006 in Moosseedorf

Einleitung

Der **Europarat** führt vom Juni 2006 bis September 2007 unter dem Titel „all different – all equal“ eine Kampagne für Diversität, Menschenrechte und Partizipation. Die Schweiz beteiligt sich an der Kampagne mit der Absicht, unter diesem Namen möglichst viele bestehende Jugendprojekte unterstützen, neue zu initiieren sowie bestehende Fachpersonen und Arbeitsmaterialien bekannter zu machen.

(Infos: www.alleanders-allegleich.ch)

Die Finanzhilfe für Projekte der Fachstelle für Rassismusbekämpfung FRB unterstützt im Herbst 2006 und 2007 Projekte im Rahmen der Kampagne.

Der Workshop der hier dokumentiert wird wurde von INFOCLICK.CH im Auftrag der FRB durchgeführt. Er richtete sich an Jugendarbeitende und interessierte Jugendliche/junge Erwachsene und lieferte den TeilnehmerInnen die Grundlagen, um Antirassismus-Projekte und thematische Workshops zu planen und durchzuführen.

Workshopinhalte:

- Rassismusdefinition
- Antirassismus-Workshop mit Jugendlichen: Möglicher Ablauf, Arbeitsanleitung und Materialien.
- Planungsschritte: Von der Idee zum Konzept
- Fachstellen, Arbeitsmaterialien
- Eigene Projektideen: Austausch und Diskussion, Vernetzung
- Finanzierungsmöglichkeiten

In der vorliegenden Dokumentation sind sämtliche Workshopunterlagen zusammengestellt und, wo nötig, kommentiert. Das Papier liefert so eine Grundlage, sich mit dem Thema Rassismus auseinanderzusetzen, enthält einige Arbeitsaufträge für Rassismusworkshops sowie die wichtigsten Informationen zur Kampagne alle anders-alle gleich.

Inhaltsverzeichnis:

-Infos zur Europaratskampagne alle anders-alle gleich	Seite 2
-Rassismusdefinition	Seite 3
-Gruppenarbeiten: 4 Beispiele	Seite 4
-Rassismusworkshop mit Jugendlichen	Seite 9
-Chronologie Rassistischer Vorfälle von Hans Stutz	Seite 11
-Erkenntnisse zur Planung und Durchführung von Antirassismusprojekten	Seite 12
-Gruppenarbeit Projektbeispiele	Seite 14
-Projektfonds	Seite 15
-Finanzhilfen für Projekte gegen Rassismus	Seite 16

Europarats-Kampagne „Alle anders – alle gleich“:

Mitwirkende auf lokaler und regionaler Ebene gesucht

- Jugendliche engagieren sich in Aktionen und Projekten für die Einhaltung der Menschenrechte, für Gleichberechtigung und Toleranz in unserer vielfältigen Gesellschaft.
- Sie bringen sich aktiv in das gesellschaftliche und politische Leben der Schweiz ein und helfen mit, Diskriminierung, Rassismus und Gewalt zu bekämpfen.

Das sind die Ziele der Kampagne „Alle anders – alle gleich“, lanciert vom Europarat für die Zeit von Juni 2006 bis September 2007. In der Schweiz trägt der Bund gemeinsam mit der offenen Jugendarbeit und den Jugendorganisationen die Kampagne. Angestrebt wird eine vielfältige und anregende Kampagne, zusammengesetzt aus lokalen, regionalen und nationalen Aktivitäten.

Gesucht werden Gruppen, Vereine und Organisationen, die im Jugendbereich die Anliegen der Kampagne aufnehmen und sie im Rahmen bestehender oder neuer Projekte auf lokaler und regionaler Ebene erlebbar machen.

Unter der Federführung des Bundesamtes für Sozialversicherungen (BSV) unterstützen verschiedene Bundesstellen die Aktivitäten inhaltlich und teilweise auch finanziell. Operativ begleitet wird die Kampagne von INFOCLICK.CH – Kinder und Jugendförderung Schweiz und von der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft der Jugendverbände (SAJV).

Der Start der Kampagne „Alle anders – alle gleich“ erfolgte am 2. Juni 2006 am Imagine Festival gegen Rassismus in Basel und mit der Aktion Kick Racism an den Footbag-Europameisterschaften in Lausanne.

Rassismusdefinition der Fachstelle für Rassismusbekämpfung

Einsatz der Definition: Wenn man sich mit Rassismus bzw. Aktivitäten zu diesem Thema beschäftigt ist es wichtig zu wissen, wovon man spricht, welche Aspekte des Themas man fokussieren will. Dazu ist die Klärung der Begriffe schon ein wichtiger Schritt: Mit den Jugendlichen ein Brainstorming machen, was aus ihrer Sicht Rassismus ist, wie sich Rassismus äussern kann, wer mögliche Opfer sind. Anschliessend wird die Rassismusdefinition gemeinsam durchgelesen und diskutiert. Wichtig ist hier die Öffnung des Begriffs, die Erkenntnis dass grundsätzlich wir alle aufgrund eines Merkmals oder einer Gruppenzugehörigkeit diskriminiert und damit Opfer von Rassismus werden können.

Rassismus bzw. rassistische Diskriminierung

Was ist Rassismus bzw. rassistische Diskriminierung?

Die meisten Fälle rassistischer Diskriminierung in der Schweiz sind nicht ideologisch begründet, sondern Ausdruck von Unwissen, diffusen Ängsten, Aggressionen, Vorurteilen und mangelndem Einfühlungsvermögen. **Beim Einsatz gegen Rassismus geht es zuallererst darum anzuerkennen, dass es rassistische Diskriminierung gibt, und zwar auf struktureller, institutioneller wie individueller Ebene.** Es geht darum, die Verletzung, die Opfer derartiger Diskriminierungen erleben, anzuerkennen. Prävention und Sensibilisierungsarbeit bedeuten nicht, Rassisten/-innen zu identifizieren und so neue Sündenböcke zu schaffen, sondern konkret im Alltag Bedingungen zu schaffen, die rassistische Diskriminierungen verhindern. Vor allem geht es auch darum, die Fähigkeit zu entwickeln, rassistische Diskriminierung wahrzunehmen und kontinuierlich zu bekämpfen.

Rassismus im engeren Sinn bezeichnet eine **Ideologie**, die Menschen aufgrund physiognomischer oder kultureller Eigenarten oder aufgrund ihrer ethnischen, nationalen oder religiösen Zugehörigkeit in angeblich naturgegebene Gruppen – so genannte „Rassen“ mit unterschiedlichen psychischen Eigenschaften – einteilt und diese hierarchisiert. Menschen werden nicht als Individuen, sondern als Mitglieder solcher pseudoverwandtschaftlicher Gruppen mit kollektiven, als weit gehend unveränderbar angenommenen Eigenschaften beurteilt und behandelt. **Der klassische Rassismus beruht auf falschen Annahmen**, diente und dient aber der Rechtfertigung des Kolonialismus, der Sklaverei, der Verbrechen der Nazis oder von Apartheidregimes.

Seit den Sechzigerjahren des zwanzigsten Jahrhunderts (Entkolonialisierung, Emanzipationsbewegung der Schwarzen in den USA) wird der Begriff Rassismus vielfach auch für **direkte, indirekte, institutionelle und strukturelle rassistische Diskriminierung** verwendet. Es ist aber sinnvoll, auf der Handlungsebene rassistische Diskriminierung von Rassismus als Ideologie abzugrenzen.

Rassistische Diskriminierung ist jede Praxis, die Menschen aufgrund physiognomischer Merkmale, ethnischer Herkunft, kultureller Merkmale (Sprache, Name) oder religiöser Zugehörigkeit Rechte vorenthält, sie ungerecht oder intolerant behandelt, demütigt, beleidigt, bedroht oder an Leib und Leben gefährdet. In ihrer Wirkung sowohl auf Opfer wie auf Täter/innen ist sie der Diskriminierung aufgrund des Geschlechts, der sexuellen Orientierung, des Alters und von Behinderungen verwandt. **Rassistische Diskriminierung kann, muss aber nicht ideologisch (klassischer Rassismus) begründet sein.**

Quelle: EDI | DFI

Fachstelle für Rassismusbekämpfung

Inselgasse 1 / 3003 Bern / ara@gs-edi.admin.ch

Gruppenaufgaben:

Auf den nächsten Seiten folgen 4 Arbeitsaufträge, die sich für die Auseinandersetzung mit der Thematik bewährt haben.

Sinn und Zweck solcher Gruppenaufgaben:

- Sich der alltäglichen Präsenz von rassistischen Vorfällen und Äußerungen bewusst werden.
- Erkennen, dass gewisse Wörter, unüberlegte Sprüche und Pauschalisierungen verletzend sein können. Diskussion der eigenen Vorurteile und Grenzen der Toleranz.
- Ebenso erkennen, dass wir alle Täter und Opfer von alltäglichem Rassismus sind.
- Erkennen dass es nicht darum gehen kann zum vermeintlichen Gutmenschen zu werden und die „bösen Rassisten“ zu verurteilen oder zu belehren. Vielmehr soll geübt werden, das eigene Denken und Handeln mehr zu reflektieren und sich der eigenen Vorurteile und Pauschalisierungen immer mehr bewusst zu werden.
- Ein Gegenüber immer als einzelnes Individuum ansehen und nicht als Vertreter seiner Nation oder Gruppierung. Ohne zu verallgemeinern darf man sich auch über eine ausländische oder fremde Person gehörig ärgern und/oder diese scharf kritisieren.
- Auch AusländerInnen können rassistisch sein. Antirassismusarbeit richtet sich also nicht gegen uns Einheimische oder ist parteilich für Andere, sondern geht um einen respektvollen Umgang aller Beteiligten in zwischenmenschlichen Beziehungen.

Rassismus in unserer Gesellschaft 1

Aufgabe: Beantwortet folgende Fragen schriftlich in Stichworten

1. Was hast du in Deiner Kindheit gehört/ was wurde Dir erzählt über (ethnische) Minderheiten in Deiner Gemeinde?
2. Mache eine stichwortartige Liste von Minderheiten in unserem Land und was Du über sie weißt.
3. Welche Stereotypen/Vorurteile die unsere Gesellschaft zu fremden Minderheiten hat sind Dir bekannt?
4. Was wurde Dir alles beigebracht zum Umgang mit Leuten fremder Herkunft?
5. Welche Geschlechterrollenmodelle von andern Kulturen sind Dir bekannt?
6. Mache eine stichwortartige Liste positiver Eigenschaften von Leuten fremder Herkunft die Du weißt.

Quelle: Übersetzt aus „ANTI-RACISM, by Ariene James-Licker in Association with the Federal Commission against racism“.

Rassismus in unserer Gesellschaft 2

Aufgabe: Beantwortet folgende Fragen schriftlich in Stichworten

Auf welche Weise denkst du, dass folgende Minderheiten von Vorurteilen und Pauschalisierungen betroffen sind?

- Osteuropäer
- Muslimische Männer und Frauen
- Juden
- Ethnisch gemischte Paare
- Secondos
- Asiatische Frauen
- Zigeuner
- Schwarze
- Andere...

Quelle: Übersetzt aus „ANTI-RACISM, by Ariene James-Licker in Association with the Federal Commission against racism“.

Rassismus in unserer Gesellschaft 3

Rassistische Erlebnisse, Diskriminierungen, Ausgrenzungen:

Erzählt in der Gruppe Beispiele von Vorfällen zu Gewalt/Rassismus, die Ihr selber erlebt habt, entweder als Täter oder Opfer oder als Zeuge/Bystander. Es können auch kleine, unauffällige Geschichten oder Wahrnehmungen sein.

Variante 1: Wählt gemeinsam ein Beispiel aus, das Ihr dem Plenum vorstellt.

Variante 2: Das ausgewählte Beispiel als kurze Theaterszene einstudieren und vorspielen.

Variante 3: Aus allen erzählten Beispielen eine ganze, gemeinsame Geschichte erfinden.

Rassismus in unserer Gesellschaft 4

Im Transeuropa-Express

Gruppenaufgabe:

Du besteigst den Transeuropa-Express für eine 5 -Tägige Fahrt von Lissabon nach Moskau. Du reist in einem Liegewagen und musst das enge Abteil mit 2 weiteren Personen teilen. Welchen der folgenden Personen würdest Du für die Reise in Deinem Abteil den Vorzug geben?

Auftrag: Diskutiert die Aufgabe mit dem Ziel, Euch auf 2 Personen zu einigen die für alle in Frage kommen würden.

1. Ein junger Künstler, HIV-positiv.
2. Ein Roma aus Ungarn, frisch entlassen aus dem Gefängnis.
3. Eine polnische Prostituierte aus Berlin.
4. Ein französischer Bauer der nur französisch spricht, mit einem Korb voller starkriechendem Käse.
5. Ein Wrestler von Belfast auf dem Weg zu einem Fussballspiel.
6. Ein fettleibiger Bankier aus der Schweiz.
7. Ein amerikanischer Soldat.
8. Ein irakischer Soldat
9. Ein italienischer Pizzeria-Besitzer
10. Ein dänischer Schlagzeuger mit seinen Trommeln.

Wichtig: Pädagogische Absicht der Aufgabe:

Die Erfahrung zeigt dass fast alle Gruppen diese Aufgabe lösen und angeregt diskutieren, welche Leute nun für sie die angenehmeren Mitreisenden wären und welche man ganz klar nicht in seiner Nähe möchte. Die Gruppen präsentieren dann ihre Vorschläge dem Plenum.

Auflösung durch die Workshopleitung: Diese Personenbeschriebe sind alle sehr Klischeehaft und mehrheitlich diskriminierend. Die Tatsache dass die Gruppen diese Aufgabe aber ohne gross zu hinterfragen lösen zeigt uns, wie vertraut uns diese Klischees sind und wie schnell wir bereit sind diese Bilder zu akzeptieren ohne zu hinterfragen. Hinzu kommt auch die Tatsache, dass wir uns gewohnt sind Anweisungen brav zu befolgen und in der Gruppe nicht so schnell querstellen.

Rassismusworkshop mit Jugendlichen

Bevor man mit Jugendlichen Projektaktivitäten plant und umsetzt ist die Auseinandersetzung mit dem Thema Rassismus wichtig. In meiner Praxis hat es sich bewährt, mit Jugendlichen in Gruppen bis maximal 15 TeilnehmerInnen während 2-3 Stunden zu arbeiten. Hier ein mögliches Beispiel eines solchen Workshops.

Im Workshop soll es darum gehen, die Rassismusthematik näher zu sich zu holen. Im Film „Frontières“ erkennen wir, wie Konflikte eskalieren und wohin das führt. Mit der Gruppenarbeit „Transeuropa-Express“ erleben die Beteiligten, dass sie selber auch zu sorglos mit Klischees umgehen, wie wir alle eben. In dem wir mit der Rassismusdefinition die Bedeutung des Begriffs erweitern, haben wir alle etwas zu erzählen zu diesem Thema, sind alle schon Täter oder Opfer geworden. Vorurteile und Ausgrenzungen entstehen und eskalieren immer auf dieselbe Weise, egal um welche Gruppierungen es sich handelt. In der Workshoparbeit soll man deshalb nicht von Ereignissen in fernen Ländern reden, sondern beispielsweise von Differenzen, Vorurteilen und Konflikten zwischen:

- Dorf und Nachbardorf
- Reformierten und Katholiken
- Klasse und Aussenseiter
- Pausenplatzcliquen
- Hiphopper und Patrioten
- Erwachsene und Jugendliche
- Bauern und NeuzuzügerInnen

usw.

Die Beispiele rassistischer Vorfälle in der Schweiz führen uns vor Augen, dass auch rassistische Gewalt in allen Teilen der Schweiz zum Alltag gehört.

Im Austausch von persönlichen Erlebnissen geht es darum, die eigene Wahrnehmung zu verfeinern, wie wir uns selber in Begegnungen mit Fremdem verhalten, was in uns drin abläuft, was davon wir nach aussen zeigen, sensibler für die feinen Diskriminierungen im Alltag zu werden.

Die persönliche Auseinandersetzung und Sensibilisierung soll die Basis für Projektideen bilden, die einen persönlichen und lokalen Bezug haben.

Workshopbeispiel Rassismus/Gewalt

Einstieg ins Thema: Video Frontières

15'

Kommentare/Diskussion:

- Was kommt Dir in den Sinn dazu?
- Gründe für das Verhalten der Figuren?
- Voraussetzungen dass es anders kommen könnte?

Vorurteile/Rassismus:

20'

Im Transeuropa-Express

In Gruppen einen Lösungsvorschlag ausarbeiten, im Plenum vorstellen, Diskussion.

Vorurteile: Was ist das? Wie entstehen meine eigenen Vorurteile? Wozu dienen sie? Gefahren? Wie kann man Vorurteile verändern?

Was ist Rassismus? Definition, historischer Kontext, Erscheinungsformen.

10'

Rassistische Vorfälle in der Schweiz. Beispiele.

10'

Rassistische Erlebnisse, Diskriminierungen, Ausgrenzungen:

20'

Ausgehend von der Idee, dass wir alle selber auch Opfer und Täter sind, setzen wir uns mit selbst erlebten Situationen auseinander: Konflikte und deren Mechanismen, Themen wie „Streit“, „der Stärkere und der Schwächere“, „Aussenseiter“, „Gruppenrivalitäten“.

Beispiele:

-Auf dem Heimweg um 24h: Es kommt mir eine Person entgegen:

Die Person ist ein Weisser: Assoziationen

Die Person ist ein Schwarzer: Assoziationen

-Ich laufe durch den vollbesetzten Zug und suche einen Platz. Alle Abteile sind voll besetzt, aber ein paar Wagen weiter hinten ist noch ein Abteil, in dem nur ein einzelner Tamile sitzt...

Arbeitsform: In Gruppen erzählen und sammeln wir Beispiele Vorfälle zu Gewalt/Rassismus, die wir selber erlebt haben, entweder als Täter oder Opfer oder als Zeuge/Bystander.

Kommentare/Diskussion im Plenum zu den Beispielen:

- Was kommt Euch in den Sinn dazu?
- Gründe für das Verhalten der Figuren?
- Voraussetzungen dass es anders kommen könnte?

Umsetzung der Thematik in den Projekten:

15'

-aktueller Stand der Ideen/ Diskussion

-Weiterentwicklung, lokaler Bezug

-Bedürfnisse, Fragen

-Weiteres Vorgehen

-Kommunikation/Kontakt

Chronologie rassistischer Vorfälle von Hans Stutz: <http://www.gra.ch>

Hans Stutz dokumentiert die rassistischen Vorfälle in der Schweiz seit 1992. Im ständig aktualisierten Verzeichnis sind alle polizeilich gemeldeten oder in der Presse veröffentlichten Vorfälle eingetragen. Damit veranschaulicht die Dokumentation sehr gut, dass Rassismus in der Schweiz zum Alltag gehört. Die Ortsangaben und die Aktualität machen auf eindrückliche Weise bewusst, dass Rassismus hier und jetzt unter uns ist.

Hier folgender Monatsauszug:

April 2006

Lausanne, 1. April 2006

In der Nacht schlagen Unbekannte mehrere Fensterscheiben der Synagoge ein.

Bönigen BE 3. April 2006

Die "Berner Rundschau" berichtet über Roland Schöni, Regierungsratskandidat der Schweizer Demokraten. Sie schreibt unter anderem, dass Schöni auf seiner Homepage verlauten lasse, dass Europäer nach Europa und Afrikaner nach Afrika gehören würden. "Es würde ja auch niemandem einfallen, Eisbären in den Bärengraben zu verfrachten, um dann den Bärengraben eisbären tauglich zu machen." Mit dieser Aussage konfrontiert, erwidert Schöni, das sei doch harmlos.

Zürich, 10. April 2006

In einer Parlamentarischen Initiative fordern Barbara Steinmann (SVP) und Alfred Heer (SVP), dass im Kanton Zürich "Baubewilligungen für Gebäude mit Minaretten" nicht erteilt werden sollen. Sie begründen dies unter anderem damit, dass Zürich "eine christliche Hochburg mit einer ansehnlichen jüdischen Minderheit" sei. Und weiter: "Minarette illustrieren den Anspruch des Islam, als einzig wahre Religion die anderen religiösen Bauten zu überragen und gelten als Symbol für die Eroberung eines Gebietes". Mit ihrem Vorstoss gehe es ihnen "um die Bewahrung und den Schutz des Orts- und Landschaftsbildes vor störenden religiösen Bauten".

Huttwil BE, 13. April 2006

Während einer Promotionsveranstaltung für die "Mister Schweiz"-Wahlen zeigen Rechtsextremisten den Hitlergruss, als Junior Manizao, der bis anhin erste Kandidat schwarzer Hautfarbe, die Bühne betritt. Auch imitieren sie Affengeräusche. Manizao: "Ich bin traurig und fühle mich zutiefst verletzt." Gegenüber der "Berner Zeitung" verharmlost der Sportzentrum-Geschäftsführer Jürg Schürch (FDP) später, der "Zwischenfall" sei zwar bedauerlich. Aber: "Die Sache ist nicht erwähnenswert. Der Anlass ist ansonsten tiptopp abgelaufen."

Lenzburg AG, 14. April 2006

Kurz nach Mitternacht greifen drei Männer und zwei Frauen drei Jugendliche an, da diese vorher im Zug von Aarau nach Lenzburg sich mit einem dunkelhäutigen Fahrgast unterhalten hatten. Zwei von ihnen schlagen sie ins Gesicht, worauf die beiden Opfer fliehen können. Den dritten werfen die Angreifer zu Boden und traktieren ihn mit Füßen. Er erleidet massive Prellungen. Zwei Tage später kann die Polizei die fünf TäterInnen ermitteln, sie sind zwischen 16 und 24 Jahren alt, vier von ihnen sind deutsche Staatsangehörige.

Burgdorf, 21. April 2006

Zusammen mit einem befreundeten Paar verlässt eine dreiköpfige Familie abends ein Restaurant, als sie von zunächst drei jungen Männern verbal, später handgreiflich attackiert werden. Die Angreifer beschimpfen die Ehefrau als "spanische linke Schlampe" und rufen auch "Heil Hitler". Die Mutter sowie der Sohn erleiden beim Angriff Verletzungen und mussten im Spital behandelt werden.

Roggwil BE, 22. April 2006

Die Rechtsrockband "Indiziert" feiert in ihrem Clublokal in Roggwil die Plattentaufe ihrer neuen CD "Marsch auf Bern". Rund zweihundert Leute sollen anwesend sein. Als Vorgruppe spielt - gemäss dem "Indiziert Newsletter" - die Band "Ragnarock". Der neue "Indiziert"-Tonträger wird von HRD-Records herausgegeben, erreichbar über eine Postfach-Adresse in Roggwil.

Erkenntnisse zur Planung und Durchführung von Antirassismusprojekten:

Es zeigt sich immer wieder, dass Projekte zum Thema Rassismus heikler sind als Aktivitäten zu andern Themen. Gleichzeitig haben wir die Erfahrung gemacht, dass Projekte häufig auch an Fehlern scheitern, die nichts mit der Thematik zu tun haben wie: Unterschätzung des Aufwands, Kündigung des Jugendarbeiters, Planung ohne die Jugendlichen und ihre Interessen einzubeziehen usw. Dies hat oft damit zu tun, dass auch die Erwachsenen Beteiligten zum ersten Mal ein grösseres Projekt organisieren. Deshalb ist die kontinuierliche Projektbegleitung durch Klartext für alle Projekte sehr wichtig, da so auf der Erfahrung Anderer aufgebaut werden konnte. Ich möchte hier unsere wichtigsten Erkenntnisse zusammenstellen, die zum mehrheitlichen Gelingen von Projekten beitragen können:

1. Partizipation

Jugendliche müssen Jugendprojekte von Anfang an mitprägen können. So wird gewährleistet, dass mehrheitlich Angebote entstehen, die dann die Zielgruppe auch ansprechen.

Wir sind in der Regel wie folgt vorgegangen:

a) Situationsanalyse: Bei Anfrage einer Gemeinde kommt es zu einer ersten Sitzung, in der die Anwesenden das Problem und ihre Vorstellung was zu tun ist schildern. Hier sind in der Regel nur Erwachsene dabei wie: Jugendarbeitende, Mitglieder der Jugendkommission, Pfarrer, LehrerInnen, Elternvertreter.

b) Infoveranstaltung für die Jugendlichen: In diesem Rahmen werden die Jugendlichen breit eingeladen, die sich in der Gemeinde für dieses Thema einsetzen wollen. Am Interesse und Bereitschaft zur Mitarbeit der Jugendlichen zeigt sich, ob auch die Jugendlichen Handlungsbedarf sehen und für ein Projekt zu haben sind. Die Kontakte aller Anwesenden werden aufgenommen, damit man sie über weitere Aktivitäten auf dem Laufenden halten kann. An diesem Abend wird ein weiterer Termin vereinbart, an dem mögliche Projektinhalte erarbeitet werden.

c) Erarbeitung der Projektinhalte und Bildung eines OK's: Im Plenum werden mögliche Projektideen gesammelt und diskutiert, es wird eine realistische Auswahl getroffen. In Gruppen wird in einem Rassismusworkshop das theoretische Grundwissen vermittelt, dann werden die Teilprojekte weiterentwickelt. Jedes Teilprojekt delegiert eine Vertretung in das Projekt-OK. Umgekehrt werden alle Teilprojekte durch eine Erwachsene Person (JugendarbeiterIn oder Ehrenamtliche) begleitet und unterstützt, wenn nötig durch eine spezifische Fachperson (Theaterpädagogin, Fotografin...).

Fast immer schlafen einzelne Teilprojekte ein, weil das Engagement der TeilnehmerInnen nicht andauert, die Ziele zu hoch gesteckt waren, das Geld dazu fehlt. Das ist natürlich. Ein Grund ist häufig, dass die Projektentwicklung für die Jugendlichen sehr lange dauert: Von der Entwicklung der Ideen, zur Konzeptarbeit und Finanzierung, bis hin zur Cd-Taufe oder Theatervorführung können gut 1 ½ Jahre verstreichen, in denen man aber auch konstant dran bleiben muss. Mehrheitlich habe ich aber festgestellt, dass die Jugendlichen extrem motiviert sind und teilweise unglaublich viel leisten. Alle Projekte wurden zu grossen Teilen von jungen Erwachsenen zwischen 18 und 22 Jahren getragen, die ein Jahr und mehr Unmengen von ehrenamtlichen Stunden in die Verwirklichung ihrer Ideen investiert haben.

2. Vernetzung

Vernetzung ist ein Arbeitsprinzip und eine der grössten Ressourcen von INFOCLICK.CH . Wir machen nichts selber was es schon gibt. Deshalb ist es unser Anspruch über eine breite Kenntnis zu verfügen, was es alles gibt, diese Kontakte zu pflegen und auch zu nutzen. Dieses Netzwerk haben wir auch im Rahmen von Klartext themenspezifisch ausgebaut. So können wir andere bestehende Projekte, Fachpersonen, WorkshopleiterInnen etc. in lokale Projekte miteinbeziehen. Damit entsteht vor Ort ein vielfältiges Programm, ohne dass man alles selber machen muss.

Ebenso wichtig bei den lokalen Projekten ist natürlich die Vernetzung vor Ort: Je besser und breiter ein Projekt in der Gemeinde und der Region abgestützt ist, je grösser ist die Unterstützung und auch die Wirkung.

Deshalb sind bei Beginn der Planung immer wichtige Fragen:

- Wer alles muss im OK vertreten sein?
- Wer/welche Organisationen und Gremien müssen miteinbezogen werden?
- Wer/welche Organisationen, Vereine etc. könnten einen inhaltlichen Beitrag leisten.

Häufig stösst man beispielsweise beim Einbezug der Schulen auf Abwehr, in der Regel aus zeitlichen Gründen. Entscheidend ist hier folgende Erkenntnis die es den Betreffenden auch zu vermitteln gilt: Sich grundsätzlich mit dem Projekt solidarisieren und vernetzen ist wirksamer und wichtiger, als dass man mit grossem Aufwand mitmacht. Je mehr Personen und Institutionen sich ideell hinter das Projekt stellen, je grösser ist die Wirkung in der Öffentlichkeit.

3. Projektinhalt

Für die Durchführung von Projekten gibt es 2 mögliche Ausgangslagen:

- 1) Man plant ein Projekt (Film, Theater, Festival...), das Thema ist noch offen.
- 2) Problem: Es gibt aktuellen Handlungsbedarf

Im ersten Fall geht man in der Regel so vor, dass man auf der Suche nach geeigneten Geldgebern mit thematischen Vorgaben konfrontiert wird und sich dann entsprechend ausrichtet. Wenn diese thematische Ausrichtung nur pro Forma passiert, entsteht kaum ein inhaltlich gutes Projekt.

Im zweiten Fall ist es schon gegeben, dass man vor Ort thematisch etwas bewirken möchte.

Die thematische Auseinandersetzung bevor man in Aktion tritt ist so oder so in beiden Fällen extrem wichtig. Die Gefahr ist immer gross dass man zu schnell mit der Umsetzung einer Idee beginnt, sich dann mit zahlreichen technischen Problemen (des Films, Theaters, Festivals) abmüht und dabei den inhaltlichen Kern aus den Augen verliert. Damit dies nicht geschieht hat sich in den Klartextprojekten, zusammen mit den Jugendlichen, folgendes Vorgehen bewährt:

a) Rassismusworkshop:

Bevor man über konkrete Aktivitäten spricht setzen sich die Jugendlichen und die Erwachsenen mit Rassismus auseinander:

- Definition Rassismus: Erarbeiten eines theoretischen Grundwissens
- Sensibilisierung/Auseinandersetzung mit Rassismus: Erkennen der zwischenmenschlichen Mechanismen und Muster die zu Vorurteilen, Diskriminierung, Ausgrenzung, sich fremd fühlen etc. führen.
- Persönlicher Bezug herstellen: Ein Projekt soll sich nicht mit bösen Tätern und armen Opfern aus aller Welt befassen, sondern die Beteiligten und die Region direkt ansprechen. Wir alle haben schon rassistische, diskriminierende, ausgrenzende Situationen erlebt, als Täter, Opfer oder Zeuge. Dieser Hintergrund ist die Basis für die thematische Arbeit.

Bewährt haben sich Workshops von 2-3 Stunden mit nicht mehr als 15 TeilnehmerInnen.

b) Erarbeitung der Teilprojekte:

Mit dem Workshop ist die Basis gegeben um mit den Jugendlichen die Projektinhalte zu entwickeln.

Ganz wichtig ist hier immer ein Punkt:

Die lokale Situation/Problematik soll im Zentrum stehen und auch direkt thematisiert und bearbeitet werden. Sonst bleibt die Wirkung des Projekts auf die aktiv Beteiligten beschränkt.

Gruppenarbeit „Projektbeispiele“ mit Jugendarbeitenden und Fachpersonen:

Im hier dokumentierten Workshop habe ich die TeilnehmerInnen im Vorfeld des Workshops aufgefordert, aktuelle Projektideen zur Verfügung zu stellen um daran zu arbeiten. Erhalten habe ich die folgenden 3 Fallbeispiele, die dann in Gruppen bearbeitet wurden. So wurden die TeilnehmerInnen mit konkreten realen Situationen konfrontiert und die FallgeberInnen erhielten viele Ideen und Impulse.

Fallbeispiel 1: Kindertreff Point, Zürich

Im Kindertreff Point 5 verkehren Kinder im Schulalter aus verschiedenen Nationen (vorwiegend Balkan und Türkei). Wir haben immer wieder festgestellt, dass Kinder vom Balkangebiet, Kinder aus Sri-Lanka wegen ihrer Hautfarbe und ihrer Kultur, ziemlich diskriminieren und ausgrenzen. Wir haben mit anderen Kinderinstitutionen vom Quartier eine Arbeitsgruppe gebildet, um das Thema anzugehen. Wir haben uns entschlossen, als erster Schritt ein Forumtheater (wo die Eltern auch eingeladen sind) mit dem Thema "Respekt und Toleranz" zu organisieren, da Rassismus klar zu diesen Themen gehört. Wir sind im Moment mit dem Forumtheater am Verhandeln wann, wie usw. (voraussichtlich im Herbst).

Nach dem Theater wollen wir aber weiter machen. Unsere Frage ist, wie und in welcher Form. Was könnten wir noch anbieten? Auf der Kinderebene? Eventuell die Eltern noch einbeziehen? Wir sind sehr gespannt auf konkrete Vorschläge.

Fallbeispiel 2: 1. August-Feier auf dem Rütli

eine Gruppe Zivis (Zivildienstleistende) begleitet verschiedene Behinderte, ev. auch Asyl Suchende, an die Feier.

Idee: ein Zeichen für eine offene und integrative Schweiz setzen, eine Art Gegenpol zu den Rechtsextremen bilden und auf den Nutzen des Zivildienstes aufmerksam machen.

Fragestellung: Wie kann unsere Botschaft klar, wirkungsvoll und konstruktiv kommuniziert werden? Soll eine solche Aktion direkt auf die anwesenden Rechtsextremen Bezug nehmen?

Wenn ja wie?

Fallbeispiel 3: Burgdorf

Die rechtsextreme Szene in Burgdorf ist seit längerem ein Thema. Nachdem im April 2006 eine Familie verprügelt wurde beschliesst die Stadt etwas zu unternehmen. Du hast eine von 2 neugeschaffenen mobilen Jugendarbeitsstellen und hast zusammen mit der kirchlichen JugendarbeiterIn und der Bildungsdirektion die Aufgabe ein Projekt zu planen und durchzuführen.

Projektfonds für Projekte im Rahmen der Kampagne **alle anders-alle gleich**

Bundesamt für Sozialversicherungen, Dienst für Jugendfragen: Finanzhilfen zur Förderung von Projekten der ausserschulischen Jugendarbeit. Eingabetermine: 31. März, 30. Juni, 30. September, 31. Dezember.

http://www.bsv.admin.ch/fam/grundlag/jugendpolitik/jugendfragen/d/finanzhilfe_projektbezogen.htm

Fachstelle für Rassismusbekämpfung: Finanzhilfen für Projekte gegen Rassismus. Eingabetermine für Gesuche sind jeweils der 15. März und der 15. September. Mehr unter

<http://www.edi.admin.ch/frb>

Die eidgenössische Ausländerkommission EKA verfügt über einen Projektfonds zur Förderung von Integration. Kampagnenprojekte mit einem Gesamtbudget bis zu 50'000.- können im Rahmen des Schwerpunktes C mit bis maximal 15'000 Franken unterstützt werden.

http://www.eka-cfe.ch/d/integration_c.asp

Ostprojekt: Ostprojekt ist das Regionalprogramm „Jugend“ der Abteilung Ostzusammenarbeit der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit DEZA. Ostprojekt kann Beiträge bis zu CHF 10'000.- an Jugendprojekte in der Balkanregion genehmigen. Gabriela Bovisi Spring, Programmverantwortliche Ostprojekt. gabriela.bovisi@sajv.ch oder 031 326 29 26.

Bundesamt für Berufsbildung und Technologie: Finanzhilfen zur Förderung von Projekten mit Innovationen und besondere Leistungen, sowie Entwicklung der Berufsbildung und Leistungen im öffentlichen Interesse.

<http://www.bbt.admin.ch/berufsbi/projekte/inno/d/index.htm>

Eidgenössisches Büro für die Gleichstellung von Menschen mit Behinderungen:

Finanzhilfen zur Förderung der Integration von Menschen mit Behinderungen:

Mehr unter <http://www.edi.admin.ch/ebgb/themen/00476/index.html?lang=de>

Eidg. Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann: Finanzhilfen zur Förderung der Gleichstellung von Frau und Mann. Mehr unter

<http://www.equality-office.ch/d/finanzhilfen-gesuche.htm>

Fachstelle für Rassismusbekämpfung
Finanzhilfen für Projekte gegen Rassismus
<http://www.edi.admin.ch/frb/projektfonds>

Bedingungen

Projekte haben folgenden Bedingungen zu entsprechen:

- Ausdrückliche Auseinandersetzung mit Rassismus.
- Keine Unterstützung von Strukturen.
- Jährlich wiederkehrende Projekte werden maximal 2 - 3 Mal unterstützt.

Finanzielles

zur Verfügung stehen jährlich:

- 300'000.-- für Projekte im schulischen Bereich.
- 500'000.-- für Projekte im nichtschulischen Bereich.

Grundsätzliches

- Der maximal ausgeschüttete Beitrag beträgt 30'000.- pro Projekt.
- Subventionen betragen nicht weniger als 10% und maximal 50% des Gesamtbudgets.
- Der Anteil der Eigenleistung hat mindestens 25% des Budgets zu betragen.
- Nach Möglichkeit sind weitere Finanzierungen vorzuweisen.

Kleinprojekte

- Projekte, die ein Gesamtbudget von maximal 10'000.-- aufweisen.
- Der maximal ausgeschüttete Beitrag beträgt 5'000.--.
- Kleinprojekte können weiterhin das ganze Jahr eingegeben werden.

Schulprojekte

In Absprache mit der Erziehungsdirektorenkonferenz (EDK) betreut die Stiftung Bildung und Entwicklung die Projekte im schulischen Bereich. Sie hat für deren Beurteilung eine eigene Fachkommission eingesetzt.

Eingabetermine

Sowohl für Schulprojekte als auch für allgemeine Projekte

- 15. März (Behandlung bis Juni)
- 15. September (Behandlung bis November)

Logo

Alle unterstützten Projekte müssen mit dem neuen Logo des Bundes gekennzeichnet werden.

Fachstelle für Rassismusbekämpfung
Inselgasse 1 / 3003 Bern / ara@gs-edi.admin.ch

Christian Wirz, September 2006
